

| | | | |
|-----|-----------|---|--|
| 18 | | Vorwort | |
| | | | Lisa Ehrensperger, Präsidentin Architekturforum Zürich |
| 26 | | Die Poesie des Rationalen – eine Spurensuche | |
| | | | Einführung zur Ausstellungseröffnung / Roland Frei, Architekt, Zürich |
| 44 | | Projektbeschreibung Bauprojekt | |
| | | | Freilager Zürich Albisrieden. Teilgebiet A – Woodstock / Rolf Mühlethaler, Architekt, Bern |
| 53 | | Grundrisse | |
| 86 | | Wohnüberbauung Tscharnergut | |
| 97 | | Fassaden | |
| 119 | | Hochhäuser | |
| 149 | | Langhäuser | |
| 174 | | Städtebauliche Studie | |
| | | | Markus Peter, Meili, Peter Architekten, Zürich |
| 186 | | Umgebungsgestaltung | |
| | | | Günther Vogt, Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich |
| 194 | | Biografie | |
| 198 | | Bauten & Projekte | |
| 206 | | Auswahl Bibliografie | |
| 208 | | Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter | |

Projektbeschreibung Bauprojekt

Freilager Zürich Albisrieden
Teilgebiet A – Woodstock

Rolf Mühlethaler, Architekt, Bern

Drei Langhäuser in Holz und drei Hohe Häuser in Beton geben dem proklamierten Städtebau die architektonische Prägnanz, welche das Pionierwerk der Nachhaltigkeit sinnbildlich in die Wahrnehmung rückt und die Einzigartigkeit der Arealinsel Zollfreilager unterlegt. Strukturelle und konstruktive Logik prägen zusammen mit der Urbanisierung des Holzes weitgehend das in diesem Massstab ungewöhnliche Wohnbauprojekt. Die dem Ort entnommene parallele Linearität in Form der Langhäuser bildet zusammen mit den Hohen Häusern ein abwechslungsreiches Volumen- und Aussenraumspiel, das vergessene Thesen der 60er-Jahre in Erinnerung ruft und eine bestechende und identitätsstiftende Klarheit ausdrückt. Verengung und Öffnung, Gassen und Plätze mit tiefenwirksamen perspektivischen Bildern prägen das verdichtete urbane Quartier. Das unhierarchische Wohnen ohne spezifische Attikas entspricht dem sozialen Umfeld in Altstetten-Albisrieden, wie auch auf städtebaulich-architektonischer Ebene dem Genre des Industrie- und Gewerbeareals Zollfreilager. Jede Wohnung verfügt über eine in Platz und Gebrauchswert einer Attikaterrasse verwandte, grosszügige Veranda, mit wiederum positiven Auswirkungen auf die Belebung (soziale Sicherheit) der Aussenräume. Im Erdgeschoss angeordnete Veloräume begünstigen die sozialen Kontakte. Für die Besucherinnen und Besucher sind Veloabstellplätze in den Heckenkabinetten vorgesehen. Die Einfahrtsrampen für die Einstellhallen sind innerhalb der Gebäude platziert, um die Aussenraumqualität nicht zu beeinträchtigen und die Lärmemissionen in die Höfe zu minimieren. Die geforderte Ausnutzung ist unter den gegebenen Prämissen des Gestaltungsplanes sehr hoch. Um eine vernünftige Besonnung und Overture der «gefassten, gegen oben offenen Räume» sicherzustellen, wird das Minimum der

geforderten Flächen erfüllt, aber nicht überschritten. Dadurch wird auch der für dieses Projekt thematischen Gestaltung der Dachaufsichten mit Solarzellen-Elementen als einsehbare fünfte Fassade die notwendige Bedeutung beigemessen.

Auszug Jurybericht / Text: Markus Peter

Die drei Langhäuser und die drei Turmhäuser sind mit einer Geste einer horizontalen Gliederung in einen Zusammenhang gestellt und in einen elysisch-architektonischen Zauber versetzt. Die horizontale Auskragung ist der eigentliche Kalkül, der alles bewerkstelligen muss; der das städtebauliche Mass mit dem individuellen Mass der einzelnen Wohnung zusammenbringt. Die Balkonplatten, umlaufend bei den Turmhäusern nur im Dreierhythmus, in den Langhäusern differenziert nach Orientierung und Gebrauch, nehmen zudem subtil und raffiniert zugleich die Anforderungen und Einschnürungen gegenwärtiger Bewilligungsanforderungen und Nachhaltigkeitszielsetzungen in diesen Kalkül auf. So ergibt die Abkoppelung der vorfabrizierten Betonkragplatten aus Recyclingbeton und die aufgeständerten Holzveranden ein an Effizienz nicht zu übertreffender Hüllen-Flächenkoeffizient und löst zugleich auch äusserst luzid die Brandüberschlagsanforderungen im Hochhaus, als auch den Wetterschutz der Eichenfassade in den Langhäusern.

Die am Ort und aus dem vorgeschlagenen Städtebau entnommene Parallelität und Linearität der Baukörper wird in einen architektonischen Ausdruck erhoben, in dem alles auf der feinen Differenzierung des Masses beruht, und dies nicht nur in der klassischen Massunterschieden von Sockel und Abschlussgeschoss.

Intervallüberlagerungen, Linienverstärkungen durch Doppel- und Dreifachparallelen, Interferenz bilden die hervorbrechenden formalen Mittel, in der die Masse der Stadt mit ihren dreizehn, respektive sechs Geschossen in der Architektur ihre Fortsetzung finden. Die strenge Parataxe der pro Fassade immer gleichen Fenster, die feinen horizontalen Linien mit ihrem Schattenwurf verleihen dem Ganzen etwas Japanisches, eine Poetik, in der sich Strenge und Leichtigkeit bedingen.

Entsprechend dem konstruktiven Holzbau sind die Grundrisse der Langhäuser geprägt von einer einfachen, pragmatischen Raumstruktur. Zwischen den aussteifenden Betonkernen sind die sechsgeschossig gestapelten Wohnungen eingespannt. Die geschichteten Wände und Decken lassen die Anforderungen an Schall, Brandschutz und Installationsführung problemlos erfüllen. Die Systematisierung und Standardisierung der Elemente führt zu vergleichsweise günstigen Erstellungskosten. Im Prinzip wird das Ziel verfolgt, zu «gleichen Kosten mehr Wohnfläche» anzubieten. Durchgehende und zugängliche Technischächte entsprechen den Vorgaben der Systemtrennung. Tragende Fassaden einerseits, und je nach

Grundrisstyp Quer- oder Längswände, übernehmen die Lastabtragungen. Bei den fassadenanschliessenden Räumen wird die Möglichkeit angeboten, Wände einzubauen oder wegzulassen.

Unterschiedlich tiefe Veranden und je nach Ausrichtung unterschiedlich breite Fenster thematisieren die Minergie-P-Eco-Anforderungen, aber auch den Schutz und Unterhalt der Holzfassade sowie den Brandüberschlag zwischen den Geschossen.

Die Holzarchitektur bildet den ausdrucksstarken, aber ruhigen Rahmen für ein dem Massstab angemessenen Wohnen. Raumhohe, einfach schöne, doppelflügelige Holzfenster lassen Licht und Wärme auf den Boden fluten, lassen aber auch den in diesem städtebaulichen Kontext notwendigen Rückzug zu. Topfpflanzen, Hängematten und Möbel beleben die Verandenarchitektur und verleihen der Gestalt Leichtigkeit, Wohnlichkeit und Behaglichkeit. Verandentrennende Elemente in Holz gewährleisten den Sichtschutz zwischen den einzelnen Einheiten. Sonnenmarkisen in Stoff ergänzen den Aufenthalts- und Wohnwert der grosszügigen Veranden.

Im A5 und A6 lässt das Raumkonzept in Raumfolgen, ob gross- oder kleinräumig, alle Wohnformen wie WG, Alterswohnen, Familienwohnen, Singlewohnen, Loftwohnen, Atelierwohnen usw. zu. Auf der Baustruktur in Holz und den tiefen Baukosten widersprechende kleinräumige Reduits wird zugunsten einer grosszügigen, vielfältig nutz- und möblierbaren Eingangs- und Wohnhalle verzichtet. Salontüren stellen die grundsätzlich nutzungsneutralen Räume attraktiv miteinander in Verbindung.

Im A7 wird als Variation zum «Raumkammer-Typ» ein unkonventioneller, sehr effizienter

«Durchwohn-Typ» ohne jegliche Korridore und Vorräume angeboten. Die drei Hohen Häuser in Beton sind durch ihre robuste Materialität stark geortet und stehen in stimmungsvoller Koexistenz zur Leichtigkeit der Langhäuser. Das optimal auch für Dienstleistungsnutzungen vorgesehene Hochhaus A3 verfügt über höhere Räume, damit um ein Geschoss weniger, um die umfangreicheren Anforderungen an die Haustechnik erfüllen zu können. Diese leichte Interferenz der Geschossigkeit unterscheidet das Dienstleistungsgebäude von den Wohngebäuden, ohne damit den notwendigen städtebaulichen Zusammenhalt der drei Hohen Häuser zu gefährden. Auch hier sind die Fenster entsprechend ihrer Ausrichtung schmaler oder breiter. Struktur und Architektur des Dienstleistungsgebäudes sind so ausgelegt, dass ein späterer Umbau als Ganzes oder in einzelnen Etagen jederzeit möglich bleibt.

Tragende Fassaden und ein aussteifender Kern bilden die Konstanten, so dass rundherum grösstmögliche Flexibilität gewährleistet ist, sei es im Planungsstadium oder bei späteren Umbauten.

Aufgrund der günstigeren, weil stärker zurückgesetzten Position des A2 können Richtung Rautstrasse alle Wohnräume belüftet werden, d.h. es können im Gegensatz zum A1 Zimmer nach Norden belüftet und damit angeordnet werden. Während in beiden Wohntürmen die ost- und westorientierten Wohnungen über eingezogene, windgeschützte Loggien verfügen, sind alle südorientierten Wohnungen mit offenen Balkonen versehen.

Woodstock ist eine nonkonforme Mischung aus Erinnerung, Handwerk, Innovation und Nachhaltigkeit, welche dem heterogenen Albisrieden eine uneitle, aber ausdrucksstarke neue Mitte mit starker Ausstrahlung, Identität und hohem Marktpotential anbieten kann.

Beteiligte

Bauherr. Zürcher Freilager AG, Zürich
Koordination Infrastruktur Buchhofer Barbe AG, Zürich
Projektoffice. Brandenberger+Ruosch AG, Dietlikon

Teilgebiet A

Generalplaner / Architekt Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA, Bern
Mitarbeiter: Thomas Moser, Projektleiter; Chantal Amberg, Michael Jäggi,
Pascal Kraut, Kerstin Maurer, Nadja Schaffer, Sandra Stein
Mitarbeiter Studienauftrag: Simone Nina Kraus, Bianca Kummer,
Kerstin Maurer, Ulrich Meuter, Sandra Stein, Thomas Waeber
Bauingenieur AZP Adamina Zeerleder Partner AG, Bern; MPAG Marchand + Partner AG, Bern
Holzbauingenieur Indermühle Bauingenieure GmbH, Thun
HLKK-S-E-Planung Bogenschütz AG, Basel; Hans Abicht AG, Zug
Ökologie – Nachhaltigkeit CSD Ingenieure und Geologen AG, Bern
Brandschutz. AFC Air Flow Consulting AG, Bern
Bauphysik. B+S AG, Bern
Lichtplanung Licht + Raum AG, Ittigen
Fassadenplanung. Prometplan AG, Brugg
Landschaftsarchitekt Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Bauadministration Abplanalp Affolter Partner GmbH, Bern

Teilgebiet A4

Generalplaner / Architekt Marcel Meili, Markus Peter Architekten, Zürich

Teilgebiet C

Generalplaner / Architekt haratori Architekten GmbH, Zürich
Wingender Hovenier Architecten, Amsterdam

Teilgebiet D

Generalplaner / Architekt Marcel Meili, Markus Peter Architekten, Zürich